

Lehre büßt an Bedeutung ein

Immer mehr junge Menschen entscheiden sich nach der Schule für ein Studium – Viele Betriebe suchen erfolglos nach Azubis

Weniger Stellen, weniger Bewerber: Der Ausbildungsmarkt schrumpft weiter, besonders im Osten. Gewerkschaften und Forscher verlangen, dass die Firmen sich stärker um Schwache und Migranten bemühen.

BERLIN/STUTTGART (dpa/maw). Die Lehre in Betrieb und Berufsschule büßt immer mehr an Bedeutung ein. Von 2007 bis 2013 sank die Zahl der Ausbildungsplätze bundesweit um 13 Prozent auf rund 563 000 Stellen. Die Zahl der Bewerber ging um 19 Prozent auf 613 000 zurück, wie aus einer am Montag in Gütersloh vorgestellten Studie der Bertelsmann-Stiftung hervorgeht. Demnach bilden besonders im Osten immer weniger Unternehmen aus. Auch die Bewerberzahlen sind dort stärker eingebrochen als in anderen Teilen Deutschlands.

Aber auch in Baden-Württemberg ist die Zahl der Ausbildungsplätze deutlich zurückgegangen. 2007 gab es im Südwesten noch 83 500 Ausbildungsplätze, 2013 waren es knapp 79 300. Die Zahl der Bewerber sank im gleichen Zeitraum von 95 400 auf 83 300. Damit sei die Ausbildungsmarktsituation aber entspannter als in anderen Bundesländern, so die Statistiker. In zwei der 28 Arbeitsagenturbezirke in Baden-Württemberg – Konstanz/Ravensburg und Ulm – gebe es sogar mehr Lehrstellen als Bewerber.

Die Probleme seien die geringe Zahl junger Menschen, ein ungebrochener Trend zum Studium und freie Stellen, die nicht zu Bewerbern passen. „Der Wettbewerb um die Fachkräfte von morgen hat sich seit einigen Jahren erheblich verschärft“, teilte der Deutsche Industrie- und Handelskammertag mit. „Jetzt gilt es mehr denn je für jedes einzelne Unternehmen, sich in diesem Wettbewerb zu beweisen, denn diese fehlenden Azubis von heute sind fehlende Fachkräfte von morgen.“ Viele Betriebe wollten ausbilden, fänden aber keine Azubis.

Gewerkschaften fordern Firmen auf, auch schwächeren Bewerbern eine Chance auf eine Ausbildung zu geben

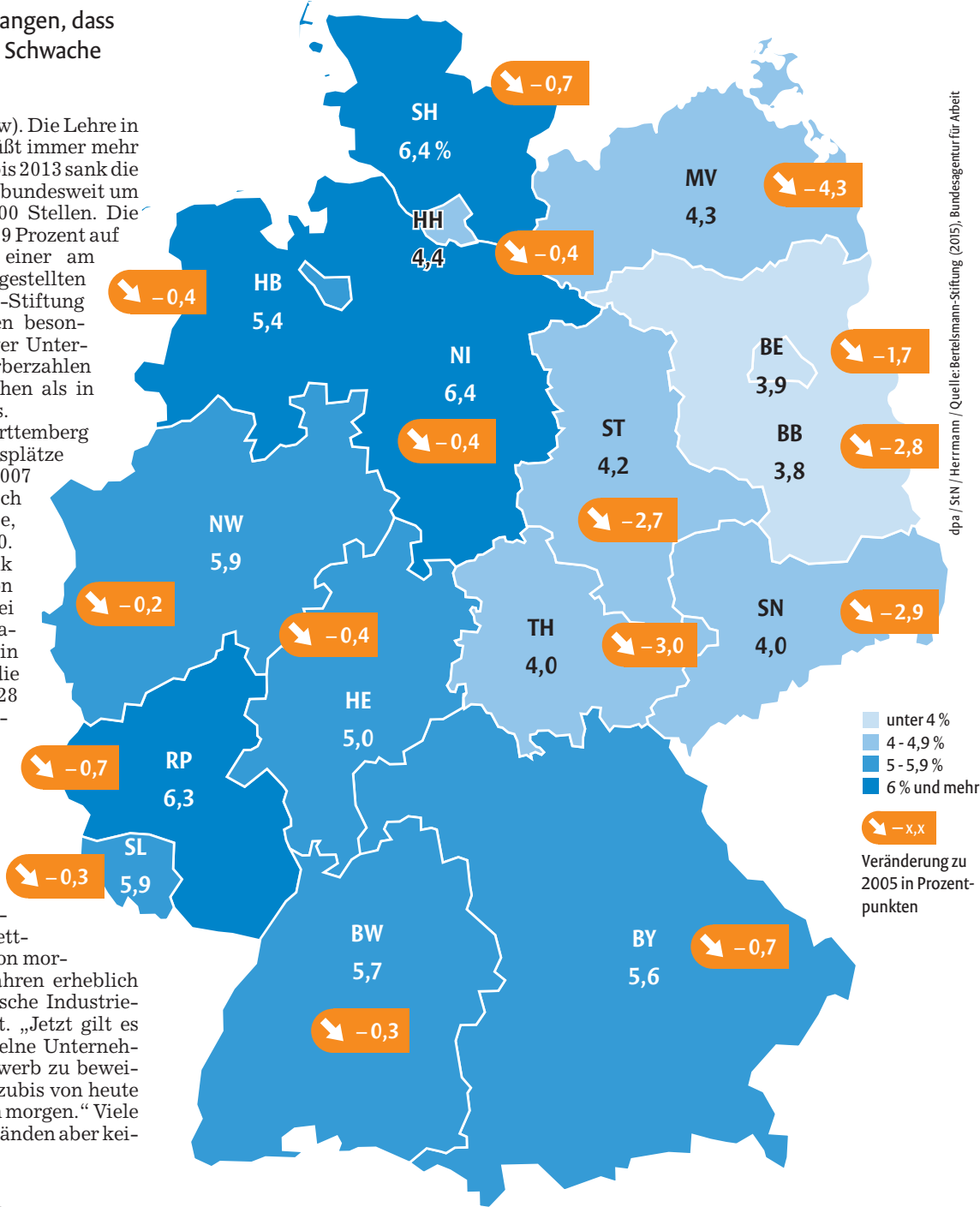
Gewerkschaften kritisierten indes, viele Firmen gäben Jugendlichen mit Hauptschulabschluss oder ausländischem Pass kaum eine Chance. „Wenn sich die Zahl der Ausbildungsplätze im Sinkflug befindet, liegt dies nicht an einem vermeintlichen Akademisierungswahn, sondern an Betrieben, die sich an eine Bestenauslese gewöhnt haben“, hieß es vom Deutschen Gewerkschaftsbund.

Der „Ländermonitor berufliche Bildung“ der Bertelsmann-Stiftung sammelt statistische Daten zur Ausbildung. Insgesamt ist demnach das Angebot an Plätzen im Osten zwischen 2007 und 2013 um fast 40 Prozent geschrumpft, die Zahl der Interessenten um 47 Prozent. Dort ist die Bevölkerung im Alter von 15 bis 24 Jahren in den letzten zehn Jahren um ein Drittel geschrumpft, im Westen nur um ein Fünftel.

„Von den Jugendlichen, die übrig bleiben, wollen immer mehr Abitur machen und studieren“, sagte Clemens Wieland, Bildungsexperte der Bertelsmann-Stiftung. Im

Weniger Azubis im Osten

Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2013



Info

Was jungen Menschen wichtig ist im Leben

Bei einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach wurden insgesamt 7229 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren nach ihren Zielen im Leben befragt. Hier die Top 10*

Gute Freunde haben	73 %
Gesundheit	69 %
Einen Beruf haben, der mich erfüllt und mir Spaß macht	64 %
Eine glückliche Partnerschaft	60 %
Einen sicheren Arbeitsplatz haben	58 %
Familie	55 %
Finanzielle Unabhängigkeit	54 %
Das Leben genießen, Spaß haben	47 %
Sich selbst treu sein, immer man selbst sein	45 %
Gute vielseitige Bildung	42 %

* Allensbach hat die Studie im Auftrag für McDonald's Ausbildungsstudie 2015 erstellt

Die Azubi-Initiative zett

Der Hintergrund: Studien belegen, dass regelmäßiges Zeitunglesen nicht nur die Medien- und Sprachkompetenz fördert, sondern auch die Allgemeinbildung verbessert und den Zugang zu gesellschaftspolitischen Themen ermöglicht. Die Zeitungslektüre ist damit für den persönlichen Entwicklungsprozess junger Menschen sehr förderlich. Aus diesem Grund stellen Unternehmen im Rahmen des Azubi-Projekts zett ihren Auszubildenden ein Jahr lang die Stuttgarter Nachrichten zur Verfügung. Die Zeitung wird den Auszubildenden während des Projektzeitraums nach Hause geliefert.



Die Azubi-Initiative der STUTTGARTER NACHRICHTEN

Das Programm: Begleitet wird das Projekt durch ein 14-tägiges Online-Quiz und zahlreiche Veranstaltungen für die Auszubildenden. Die Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, die Redaktion zu besuchen und an der Konferenz und einer Führung durch die Druckerei teilzunehmen. In Workshops können sie die Wirkung von Körpersprache und das richtige Auftreten im Berufsleben lernen und trainieren. Außerdem können zett-Teilnehmer Redakteure zu Terminen begleiten.

Die Teilnahme: Das Projekt richtet sich an alle Ausbildungsbetriebe in der Region Stuttgart und ist für alle Ausbildungszweige geeignet.

Ansprechpartner: Interessierte Unternehmen wenden sich an Yvonne Eiting, Tel. 07 11 / 72 05 - 71 01 oder per E-Mail an zett@stn.zgs.de. Weitere Informationen gibt es im Internet unter: <http://zett.stuttgarter-nachrichten.de>

Osten fällt besonders stark ins Gewicht, dass gerade kleine Betriebe sich zunehmend aus der Ausbildung zurückziehen. Die Stiftung forderte, stärker Jugendliche mit schwächeren Abschlüssen und Migranten in den Blick nehmen.

Junge Menschen mit ausländischen Wurzeln sind nach einer repräsentativen Allensbach-Umfrage besonders aufstiegs-willig. 60 Prozent von ihnen ist es wichtig oder sehr wichtig, sozial aufzusteigen und mehr zu erreichen als ihre Eltern. Von allen Befragten legen darauf nur 46 Prozent den gleichen Wert. Allerdings sind nur 38 Prozent der Überzeugung, mehr erreichen zu können als ihre Eltern. Dieser „verhaltene Aufstiegsoptimismus“ habe auch damit zu tun, „dass die Elterngeneration beruflich „etabliert und erfolgreich ist“. Für einen Großteil sei das Ziel, „den Status quo zu bewahren und ähnlich erfolgreich zu sein wie die eigenen Eltern“. Unter den Zielen, die den 15- bis 24-Jährigen wichtig sind, stehen denn auch gute Freunde haben (73 Prozent) und Gesundheit (69 Prozent) vor einem Beruf, „der Freude macht“ (64 Prozent) oder Erfolg im Beruf (41 Prozent).

Wie die Umfrage im Auftrag von McDo-

nald's ergab, hat die gute Lage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt den Optimismus der jungen Leute insgesamt gesteigert. 71 Prozent sähen ihre beruflichen Chancen als gut oder sehr gut an. Sie seien sich ihrer „Marktmacht“ als Nachfrager von Arbeit und Ausbildung bewusst, erklärte der Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann.

Ein Drittel der Jugendlichen im ausbildungsfähigen Alter hat Migrationshintergrund

Der Bertelsmann-Studie zufolge sind 32 Prozent der Beschäftigten im Südwesten in Produktionsberufen beschäftigt, so viele wie in keinem anderen Land. Der hohe Industrieanteil sei wohl auch der Grund, warum es hier (und im Saarland) auch den höchsten Anteil an Beschäftigten ohne Berufsausbildung gebe. Um den Fachkräftebedarf für die Zukunft zu sichern, müsse mehr für Migrantenkinder getan werden. Sie machen ein Drittel der Jugendlichen im Ausbildungsalter aus.

Chinas Yuan steigt auf und wird Reservewährung

WASHINGTON (dpa). Der Internationale Währungsfonds hat Chinas Yuan geadelt. Chinas Währung wird neben US-Dollar, britischem Pfund, japanischem Yen und dem Euro zur fünften Welt-Reservewährung. Das beschloss der Internationale Währungsfonds IWF. „Das ist natürlich ein sehr wichtiger Meilenstein auf einer Reise, die vor Monaten, wenn nicht schon vor Jahren begonnen hat“, sagte IWF-Chefin Christine Lagarde. Die Entscheidung wird zum 1. Oktober 2016 wirksam. Sie sei Ausdruck der wichtigen Reformen und der harten Arbeit, die China in den vergangenen Jahren unternommen habe. Es müssten aber noch weitere Reformen folgen, sagte Lagarde.

Der Währungsfonds geht davon aus, dass der Yuan die Anforderungen an freie Verfügbarkeit erfüllt. Tatsächlich überlässt die chinesische Regierung ihre Währung derzeit immer noch nicht ganz nicht dem freien Spiel der Kräfte. China, hinter den USA mittlerweile zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, bemüht sich seit Jahren um die Aufnahme in den Kreis der weltweit wichtigsten Währungen. Hindernis war bisher stets, dass der Yuan nicht frei an den Weltmärkten gehandelt werden konnte – neben dem Exportvolumen eines von zwei Hauptkriterien des Internationalen Währungsfonds. Inzwischen hat Peking aber viele wichtige Schritte auf dem Weg dahin unternommen.

Auf dem Weg zum Immobilienriesen

Deutschlands Nummer eins, Vonovia, will durch eine Übernahme seine Marktposition ausbauen

DÜSSELDORF (dpa). Deutschlands größter Immobilienkonzern, Vonovia, will seine Führungsrolle im deutschen Immobilienmarkt weiter ausbauen. Dazu soll für rund 14 Milliarden Euro der Konkurrent Deutsche Wohnen geschluckt werden. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung stimmten die Vonovia-Aktionäre einer Kapitalerhöhung zu. Dazu die wichtigsten Fragen und Antworten:

Worum geht es genau?

Die Nummer eins auf dem deutschen Immobilienmarkt, Vonovia, will die Nummer zwei, Deutsche Wohnen, schlucken. Dadurch entstünde ein neuer Immobilienriesen mit mehr als 510 000 Wohnungen. Vonovia würde damit die Marktführerschaft wohl für Jahre zementieren. Denn der neue Konzern wäre damit rund viermal so groß wie der nächste Verfolger, die Düsseldorfer LEG.

Was verspricht sich die Vonovia davon?

Vor allem mehr Gewinn. Vonovia-Chef Rolf Buch erwartet durch den Zusammenschluss Einsparungen in Höhe von rund 84 Millionen Euro – etwa durch geringere Verwaltungskosten und Kostenvorteile bei der Instandhaltung der Gebäude.

Und was soll das kosten?

Alles in allem rund 14 Milliarden Euro. Einen Zuschlag für das milliardenschwere Immo-

bilienpaket, das sich die Deutsche Wohnen Ende vergangener Woche sicherte, soll es nicht geben. Einen Großteil des Kaufpreises will Vonovia in eigenen Aktien bezahlen. Deshalb mussten die Vonovia-Aktionäre auf der außerordentlichen Hauptversammlung der notwendigen Kapitalerhöhung mit Dreiviertelmehrheit zustimmen. Das tat sie auch. Allerdings fiel das Ergebnis mit gut 78 Prozent Ja-Stimmen recht knapp aus.

Was hält die Deutsche Wohnen von den Übernahmeplänen?

Nichts. Ihr Chef Michael Zahn warnte die Vonovia-Aktionäre, die geplante Übernahme sei „wertvernichtend“, und riet ihnen dringend davon ab, den Weg für die Übernahme frei zu machen. Die von der Vonovia in Aussicht gestellten Synergien seien nicht zu erzielen. Im Gegenteil, durch den Zusammenschluss seien sogar finanziell nachteilige Effekte sowie erhöhte Risiken zu erwarten.

Und was bedeutet ein Zusammenschluss für Mieter?

Nicht Gutes, glaubt der Deutsche Mieterbund. Die Geschäftsführerin des Mieterbundes NRW, Silke Gottschalk, warnt: „Die Übernahme der Deutsche Wohnen würde den Druck zur Kostensenkung einerseits erhöhen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn anschließend die Mieten steigen.“ Vonovia-

Chef Rolf Buch sieht das anders. Er verspricht, auch die Mieter würden von dem Zusammenschluss profitieren, da das neue Unternehmen mehr Geld in die Erneuerung der Wohnungen investieren könne und mehr Spielraum für den Ausbau von Dienstleistungen habe.

Ist der Weg für den Zusammenschluss nun frei?

Nein. Eigentlich geht es erst jetzt richtig los. Nach der Zustimmung der eigenen Aktionäre kann die Vonovia ihr Kaufangebot offiziell unterbreiten. Dann liegt es in der Hand der Deutsche-Wohnen-Aktionäre, ob sie das Angebot annehmen. Das Geschäft kommt nur zustande, wenn der Vonovia mindestens 50 Prozent plus eine Aktie des Rivalen angeboten werden. Klarheit darüber, ob diese Hürde genommen wird, dürfte es im Januar geben.

Wie mächtig wäre der neue Immobilienriesen?

Mächtig, aber nicht übermächtig. Die große Mehrzahl der geschätzt mehr als 20 Millionen Mietwohnungen in Deutschland ist in der Hand von kleineren Privatvermietern. Professionelle Unternehmen wie große Wohnungsgesellschaften oder Genossenschaften und kommunale Anbieter sind in der Minderheit. Vonovia selbst beziffert ihren Marktanteil auf zwei Prozent. Daran werde sich auch durch eine Übernahme der Deutsche Wohnen nicht viel ändern, betonte Buch. (dpa)

Nachfrage nach Arbeitskräften auf Rekordhoch

Mehr Jobs für Mitarbeiter zur Betreuung von Flüchtlingen

NÜRNBERG (dpa). Ob arbeitslos oder einfach nur an einer beruflichen Verbesserung interessiert – selten zuvor hatten Job-sucher in Deutschland eine so große Auswahl an freien Stellen wie im Spätherbst. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) kletterte die Zahl der offenen Stellen im November auf ein neues Rekordniveau. Die BA beruft sich dabei auf den monatlich ermittelten Stellenindex BA-X; dieser war im November auf den neuen Rekordwert von 206 Punkten geklettert – und damit vier Punkte höher als im Oktober.

Als Beschäftigungstreiber erweist sich auch die Zuwanderung von Flüchtlingen. So sei die stark gestiegene Nachfrage nach Wach- und Sicherheitspersonal, bei Sozialdiensten und der öffentlichen Verwaltung auffällig. „Dieser Zuwachs dürfte vor allem mit dem hohen Bedarf an Arbeitskräften im Umfeld des Flüchtlingsmanagement zusammenhängen“, betont die Bundesagentur.

Freie Stellen gebe es außerdem im Handel, im Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch in der Industrie sowie bei Anwälten, Unternehmensberatern, Werbeagenturen und Marketingexperten. Ein Drittel der angebotenen freien Stellen haben wie schon in den Vormonaten Leiharbeitsunternehmen gemeldet.

Auch Volkswirte deutscher Banken schätzen den deutschen Arbeitsmarkt derzeit stabil ein. Die Ökonomen gehen für November im Vergleich zum Vormonat von einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit um rund 10 000 auf 2,64 Millionen aus. Dies wären knapp 80 000 weniger als vor einem Jahr. Nach Einschätzung von Allianz-Ökonom Rolf Schneider hat der Arbeitsmarkt im November von dem wohl wieder etwas stärkeren Wirtschaftswachstum im vierten Quartal 2015 profitiert.

Preise für Lebensmittel steigen

WIESBADEN (dpa). Teurere Lebensmittel lassen die Preise in Deutschland etwas stärker steigen. Waren und Dienstleistungen kosteten im November durchschnittlich 0,4 Prozent mehr als ein Jahr zuvor, erklärte das Statistische Bundesamt am Montag. „Das ist die höchste Inflationsrate seit einem halben Jahr“, sagte ein Statistiker. „Es geht sachte bergauf.“ Im Oktober lag die Teuerungsrate bei 0,3 Prozent, im September bei null. Für Nahrungsmittel mussten die Verbraucher im Schnitt 2,3 Prozent mehr bezahlen als vor einem Jahr. „Das ist der kräftigste Anstieg seit Februar 2014“, sagte der Statistiker. „Wir hatten einige extreme Wetterlagen in diesem Jahr in vielen Regionen der Welt, was möglicherweise auf die Ernte und einige Lebensmittelpreise durchgeschlagen hat“, sagte Postbank-Chefvolkswirt Marco Bargel.

Entlastet werden die Haushaltsbudgets dagegen erneut von billigerer Energie. Sie kostete 7,5 Prozent weniger als im November 2014. Besonders Benzin, Diesel und Heizöl waren günstiger zu haben.

Experten gehen davon aus, dass Preise künftig wieder etwas stärker steigen werden. „Einen weiteren Verfall der Ölpreise werden wir wohl nicht sehen, sie dürften sich stabilisieren“, sagte Ökonomin Ulrike Kastens von Sal. Oppenheim. „2016 werden wir deshalb wieder Teuerungsraten über der Ein-Prozent-Marke haben.“

Telefontarife

Ortsnetz Inland (Call-by-Call)

Täglich außer Samstag und Sonntag und bundeseinheitlichen Feiertagen

Zeit	Anbieter / Vorwahl	Cent pro Minute
0-7 Uhr	Sparcall / 0 10 28	0,10
	01097 / 0 10 97	0,58
	Arcor / 0 10 70	0,61
	Tellmio / 0 10 38	0,64
7-9 Uhr	Tellmio / 0 10 38	0,64
	01052 / 0 10 52	0,99
	Sparcall / 0 10 28	1,84
	Star79 / 0 10 79	1,84
9-11 Uhr	Tellmio / 0 10 38	0,64
	01052 / 0 10 52	0,90
	Freenet / 0 10 19	0,91
11-19 Uhr	Sparcall / 0 10 28	1,84
	Star79 / 0 10 79	1,84
	Tellmio / 0 10 38	0,64
	01052 / 0 10 52	1,59
19-24 Uhr	Sparcall / 0 10 28	1,84
	Star79 / 0 10 79	1,84
	01097 / 0 10 97	0,58
	Arcor / 0 10 70	0,60
	Tele2 / 0 10 13	0,69
	Star79 / 0 10 79	1,49

* Anbieter mit kostenloser Tarifansage. Ohne Gewähr, da kurzfristige Preisänderungen möglich. Alle Anbieter – Minutentakt. Weitere Infos: www.stuttgarter-nachrichten.de/telefon Quelle: biallo.de Stand: 30. 11. 2015